

FRANTIŠEK GRAUS †

Mit František Graus ist ein Historiker gestorben, der zu den wirklich bedeutenden Repräsentanten der tschechischen und tschechoslowakischen Historiographie in der zweiten Hälfte dieses Jahrhunderts zählt. Im Unterschied zu anderen früheren oder zeitgenössischen „Größen“ der tschechoslowakischen Geschichtswissenschaft hat Graus diesen Platz nicht durch parteipolitisches Engagement errungen, sondern vor allem durch seine wissenschaftliche Arbeit, durch seine organisatorische Tätigkeit und seine Fähigkeit, die tschechoslowakische historische Wissenschaft auf internationaler Ebene zu repräsentieren.

František Graus wurde am 14. Dezember 1921 in Brünn geboren. Zwar besuchte er tschechische Schulen, bewegte sich jedoch stets in einem zweisprachigen Milieu, so daß er die deutsche Sprache schon in jungen Jahren vollendet beherrschte. Wegen seiner jüdischen Abstammung mußte Graus die Zeit der nationalsozialistischen Okkupation im Konzentrationslager verbringen, was er nur deshalb überlebte, weil er einer Gruppe von Häftlingen zugeteilt worden war, die sich mit der jüdischen Kultur beschäftigen sollte. Vielleicht trug diese grauenvolle Erfahrung der Todeslager dazu bei, daß Graus nach dem Krieg Marxist und Mitglied der KPTsch wurde. Er studierte Geschichte an der Karls-Universität in Prag und promovierte mit einer Untersuchung zur städtischen Armut in der vorhussitischen Zeit, die 1949 publiziert wurde.

In den fünfziger Jahren gehörte Graus zusammen mit Josef Macek zu den führenden Vertretern der tschechischen marxistischen Historiographie und insbesondere der tschechischen Mediävistik. Beide bestimmten in hohem Maße die Entwicklung des Historischen Instituts der Tschechoslowakischen Akademie der Wissenschaften. Die Rolle, die Graus in dieser Zeit spielte, wurde und wird von manchen sehr kritisch gesehen – und das teilweise mit Recht. Graus sparte in seiner Auseinandersetzung mit der nichtmarxistischen Historiographie, in seinen Rezensionen und Polemiken nicht mit scharfen Worten und ideologischen Argumenten. Im persönlichen Umgang war er schwierig, wenn man nicht zu seinen engen Freunden zählte. Eine Würdigung des Wirkens von Graus in den fünfziger Jahren wird jedoch auch auf andere, erfreulichere Aspekte hinweisen müssen; hier ist in erster Linie die wissenschaftliche Arbeit von Graus zu nennen. Zwar mußte auch er den Vereinfachungen und schematischen Konzeptionen der tschechoslowakischen Historiographie der fünfziger Jahre seinen Tribut zollen, doch verfaßte er in dieser Zeit zugleich Werke von bleibendem Wert. Erinnert sei hier nur an die zweibändige Untersuchung „*Dějiny venkovského lidu v Čechách v době předhusitské*“, die 1953 und 1957 in Prag erschien. Wer in Graus einen Doktrinär sieht, wird sich bewußt machen müssen, daß er und Macek in den fünfziger Jahren zu jenen Historikern gehörten, die verhindert haben, daß Geschichte auf die Geschichte der Arbeiterbewegung und der KPTsch und die Möglichkeit der Erkenntnis von Geschichte auf das Erlernen des Marxismus-Leninismus reduziert wurden. Nicht weniger wichtig ist die Tatsache, daß Graus und Macek bei der Auswahl der Mitarbeiter der Abteilung für Alte Geschichte nicht nach politischen Kriterien verfahren, sondern die fähigsten unter den Nachwuchshistorikern zu fördern suchten.

František Graus ist in den sechziger Jahren in seiner wissenschaftlichen Arbeit und als Mensch ein anderer geworden. Seine Forschungsinteressen, die immer das weite Feld zwischen dem frühen Mittelalter und dem Beginn des 15. Jahrhunderts umfaßten, verschoben sich von der böhmischen zur mitteleuropäischen Geschichte und von der Sozial- und Wirtschaftsgeschichte zu jenen Bereichen, die in der marxistischen Terminologie als „Überbau“ bezeichnet werden; für letzteres ist die 1965 in Prag erschienene Untersuchung über „Volk, Herrscher und Heilige im Reich der Merowinger. Studien zur Hagiographie der Merowingerzeit“ ein Beispiel. In den Studien, Aufsätzen und Essays, die Graus in den sechziger Jahren schrieb, verschwindet allmählich nicht nur das harsche und gelegentlich ungerechte Urteil über die nichtmarxistischen Historiker, sondern schließlich auch die marxistische Terminologie selbst, die mehr und mehr humanistischen Gedanken weicht. Graus hat sich in dieser Zeit zugleich menschlich gewandelt und um sich herum einen Kreis von Mitarbeitern und Schülern geschaffen, der von freundschaftlichem Verständnis getragen wurde. Als Professor für böhmische Geschichte an der Karls-Universität und Herausgeber des „Československý časopis historický“ gewann Graus zunehmenden Einfluß auf die sich in der zweiten Hälfte der sechziger Jahre tiefgreifend verändernde und erneuernde tschechoslowakische Geschichtswissenschaft. Graus wurde zum Motor dieses Neuanfangs.

Nach dem August 1968 und der Okkupation der Tschechoslowakei, gegen die Graus mit vielen seiner Kollegen in einer Sondernummer des „Československý časopis historický“ protestierte, wählte er die Emigration; die Erfahrung der nationalsozialistischen Konzentrationslager hatte ihn offenbar gelehrt, was nach 1968 kommen würde. Die Hilfe deutscher Kollegen und vor allem von Professor Herbert Ludat ermöglichte es, daß Graus an der Universität Gießen einen Lehrstuhl erhielt. Hier wirkte Graus zehn Jahre lang, bevor er an die Universität Basel berufen wurde. Die Jahre der Emigration in Deutschland und der Schweiz bilden eine äußerst fruchtbare Phase in der wissenschaftlichen Arbeit von Graus: 1971 erschien sein Buch „Struktur und Geschichte. Drei Volksaufstände im mittelalterlichen Prag“, wenige Jahre später die „Lebendige Vergangenheit“, 1980 das Werk über „Die Nationenbildung der Westslawen im Mittelalter“, 1987 schließlich eine Untersuchung über „Pest, Geißler, Juden. Das 14. Jahrhundert als Krisenzeit“, dazu fast 30 Aufsätze, die Themen zwischen dem 8. und dem 15. Jahrhundert behandeln. Die Anerkennung, die Graus auch in Deutschland zuteil wurde, wird nicht zuletzt dadurch belegt, daß er hier zum Redaktionsmitglied der Historischen Zeitschrift und des Lexikons des Mittelalters ernannt wurde, zu dem er mit einer ganzen Reihe von Artikeln beitrug.

František Graus wurde gelegentlich als Kosmopolit betrachtet, dessen Gefühle und Empfindungen nicht „tschechisch“ waren. In der Emigration, in Deutschland und der Schweiz, hätte Graus nichts daran hindern können, seinen Namen in Franz Graus zu ändern. Doch er unterschrieb stets als František Graus, und als František Graus starb er auch am 1. Mai 1989. Wir haben einen großen Historiker verloren.